

GILHAUS HERMANN, *Inmitten der City*. Spontangemeinde Hauptbahnhof München. (112.) Ars Sacra, München 1970. Kart. lam. DM 8.20.

Es ist sicherlich keine leichte Sache, das Wort Gottes zu verkünden vor Menschen, die mit Koffer und Rucksack kommen, das Billet in der Tasche, auf den Zug wartend, der sie weiß Gott wohin bringen soll, die schon auf die Uhr schauen, ob es noch reicht. Das ist wirklich eine Spontangemeinde. Und Th. Kampmann mag auch recht haben, wenn er das Wort Donders auf diese Predigten anwendet: Sie wirken gedruckt wie erstarrte Lava. Das mag von allen gedruckten Predigten gelten. Aber es ist doch noch etwas zu spüren von ihrer Modernität und Stoßkraft. Lesend ist man doch angerührt von dieser und jener Überlegung, die an Wesentliches rührt und die erlaubt, weiter zu denken und weiter zu betrachten, die es dem Reisenden erlaubt oder ihn gar zwingt, sich auf der langen Fahrt noch damit zu beschäftigen.

ZELLER HERMANN, *Löscht den Geist nicht aus*. (80.) Ars Sacra, München 1971. Kart. lam. DM 7.20.

In vier Minuten Wesentliches zu sagen, weiß Gott, es ist eine eigene Gabe. Aber P. Zeller hat sie. Dieses Bändchen, schon das zwölfte in der Reihe, enthält kurze Morgenbetrachtungen, in denen wirklich wesentliche Überlegungen über die Wirklichkeiten des Glaubens und des Lebens gesagt werden. Überlegungen, die wirklich darnach verlangen, nachdem man das Radio abgeschaltet, noch einmal überlegt zu werden und die den Hörer förmlich dazu zwingen. Gerade in Zeiten, in denen wir in Predigten oft so leeres Geplätscher oder theologische Spitzfindigkeiten zu hören bekommen, steht es dafür, diesen Morgenandachten das Ohr zu leihen oder, wenn uns nicht Gelegenheit geboten war, sie besinnlich nachzulesen.

Innsbruck

Heinrich Suso Braun

VERSCHIEDENES

NATUESTA KARL/RUNGALDIER TOM, *Jericho*. Rhythmische Lieder und Messen. (136.) Fährmann-V., Wien 1970. Kart. S 65.—.

Fast 70 Melodien (zum Teil mit mehreren verschiedenen Texten) enthält diese Sammlung. Zur Auswahl der Lieder wird im Vorwort festgestellt: „Aus der jahrelangen Diskussion um die Brauchbarkeit und Tauglichkeit neuer geistlicher Lieder haben sich drei Voraussetzungen herausgeschält, die wohl allgemein von einem geistlichen Lied verlangt werden müssen:

1. Musikalisch vertretbar — die Melodie muß der echten Aussage des Textes entsprechen.
2. Theologisch vertretbar — der Text muß dem geistig-religiösen Empfinden unserer Zeit gerecht werden.

3. Leichte Singbarkeit — auch für eine große Gemeinde.

Diese Bedingungen haben wir als Mindestvoraussetzungen an alle erschienenen Lieder gestellt.“

Das wäre an sich eine sehr lobenswerte Grundeinstellung. Leider wird konsequent durchgehalten nur der Punkt 3: leichte Singbarkeit. Wenn Punkt 1 verlangt, daß die Melodie der echten Aussage des Textes entsprechen soll, dann ist nicht recht verständlich, warum die Hg. sich nicht scheuten, verschiedenen Spiritual-Melodien Texte zu unterlegen, die mit dem ursprünglichen Inhalt überhaupt nichts mehr zu tun haben (vgl. Text S. 78 mit Melodie S. 76, die grundverschiedenen Texte von S. 11 und S. 95 zu derselben Melodie, oder gar die unmöglichen Textvarianten von S. 98, 100 und 101 zum an sich sehr schönen Lied „Swing low“). Daß es auch anders geht, zeigen einige sehr positive Beispiele von Textübertragungen: S. 79, 80, 86, 87, 92, 93, 94 u. a.

Schon bei der Beurteilung der musikalischen Vertretbarkeit stößt man also auf die eigentliche schwache Seite der Sammlung: die Texte. Hier reichen die Schwächen von unzeitgemäßen, selbstsicheren Übertreibungen (S. 9, „... doch ich bin alle Tage ganz fest in Deinem Bann, daß keine Macht der Erde mein Herz erobern kann“) bis zu Formulierungen, die man wohl als unzumutbar bezeichnen muß (S. 26: ... Wir leben nicht allein vom Brot, nicht es allein tilgt alle Not. S. 53: 1. Strophe: Ein neuer Tag steigt auf am Horizont, und tausendfach steht Leben auf. Wem bringt er Brot? Wem Not, für wen? Und: Tod? 2. Str.: Was denk ich heut', was ich nicht gestern schon zum alten, ur-alt-Eisen warf? Enttäuscht mein „ich“ selbst mich dann bitterlich? 3. Str.: Man braucht mich hier und dort, wer dankt es schon? Man will von mir; doch ich will ruh'n. Ich bleib allein bei „nein“. Wer läßt mich ein?). Positiv muß vermerkt werden, daß fast allen fremdsprachigen Liedern auch der Originaltext beigegeben ist, und daß eine thematische Zusammenstellung am Schluß des Buches die sinnvolle Verwendung der einzelnen Gesänge erleichtert.

Zusammenfassend: eine Sammlung, die manches Gute enthält, die aber doch auf weite Strecken zu unkritisch gemacht ist. Wenn sie schon ein Beitrag zur liturgischen Erneuerung sein soll (Vorwort!), dann müßte man wohl mit mehr Sorgfalt vorgehen.

Linz

Johann Bergsmann

Die zwei Bestseller des Jahres 1971

SEGAL ERICH, *Love Story*. (167.) Hoffmann und Campe, Hamburg 1971.

„Was würdest du sagen, wenn ich dir sagte: Ich glaube, ich hab' mich in dich verliebt?“ „Quatsch keinen Mist.“